

Größere Weitsicht und tiefere Einsicht

Der Kurs der FDJ im neuen Studienjahr

FDJler planen Erfahrungsaustausch

Das Studienjahr 1967/68 hat zwei bedeutsame Höhepunkte, die uns zu großen Leistungen verpflichten: den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und den 150. Geburtstag Karl Marx', der zugleich der 15. Namensstag unserer Universität ist. Wir müssen also sofort – und nicht nur ohne Tempoverlust, sondern sogar mit Vorlauf – die Arbeit beginnen. Diesem Ziel entsprechend arbeiteten die FDJ-Leitungen im Funktionslager Stützpunkt auf der Grundlage der Grußbotschaft Walter Ulbrichts an das VIII. Parlament Kampfprogramme für die Arbeit im kommenden Studienjahr aus, die jetzt in den Gruppen diskutiert und erweitert werden.

Dabei stehen die FDJ-Leitungen verschiedener Grundorganisationen im nichtstudentischen Bereich vor großen Schwierigkeiten. Im Klinikum – Frauenklinik, Orthopädie, Hautklinik, Chirurgie u. a. – müssen erst einmal arbeitsfähige FDJ-Gruppen geschaffen werden. Das Programm dieser Grundorganisation beinhaltet diese schwierige Aufgabe. Weiterhin werden die FDJ-Mitglieder dem Widerspruch zwischen dem Schwermangel und den noch ungenutzten Reserven im Arbeitsprozess zudeckeln müssen. Ihr Jugendobjekt besteht in folgendem: Eine Arbeitsgruppe der Mitglieder aller Kliniken angehören, wird gebildet, um die Arbeitsorganisation zu untersuchen und – wo möglich – zu verbessern. Dafür gibt es ganz konkrete Vorstellungen: In gemeinsamer Arbeit mit der FDJ-Leitung organisiert diese Arbeitsgemeinschaft einen Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Stationen des Klinikums und mit anderen Kliniken über das Stufenlegesystem, von dessen Ergebnissen es abhängt, ob die Freunde sich für die Einführung dieses Pflegesystems an den Kliniken der Universität einsetzen.

Großen Raum im Kampfprogramm der Grundorganisation des Klinikums nehmen die Mitgliederversammlungen ein. Sie sollen verhältnismäßig kurz, aber so inhaltvoll sein, daß sie alle FDJler für die Verbandsarbeit anleiten und sie befähigen. In ihren Bereichen aktuell-politische Gespräche anzuzetteln und zu leiten.

Auch die Freunde der Universitätsbibliothek haben sich ein Kampfprogramm erarbeitet. Um den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution würdig zu begehen, werden sie einen Freundschaftsvertrag mit Kommunisten einer sowjetischen Einheit der Leipziger Garnison abschließen und einen mit den Kommunisten der Kiewer Universitätsbibliothek. Auch ein Jugendobjekt wollen sie in Angriff nehmen. Bisher gibt es allerdings noch keine klare Vorstellung über dessen Inhalt. Partei- und Gewerkschaftsleitungen sollen die Jugendfreunde in ihrem guten Vorhaben mit ein paar Tips unterstützen.

Renate Drechsel

Welche Entschuldigungen kann man für ungenügende Ergebnisse im Studium des Marxismus-Leninismus anführen? Daß an anderen Fakultäten andere Bewertungsmaßstäbe bei den Prüfungen angelegt worden seien. Daß die Anforderungen in den Prüfungen außergewöhnlich hoch gewesen seien. Daß bei der Klausur statt des angekündigten Wahlthemas ein festgesetztes Thema habe erarbeitet werden müssen. Und so weiter. Wir könnten getrost mit den Wifa-Studenten, die im FDJ-Funktionslager derartige Begründungen vorbrachten, einbittlicher Meinung sein, daß die Entschuldigungen nicht einer gewissen sachlichen Grundlage entbehren – die Praxis unserer gesellschaftlichen Entwicklung mit dem entstehenden gesellschaftlichen System des Sozialismus, das immer größere Weitsicht und größeren Überblick über gesellschaftliche Zusammenhänge verlangt, würde all diese Gründe nicht akzeptieren können. Konsequenz wäre es dann wohl zu erklären, daß – um an die eingangs gestellten Fragen anzuknüpfen – an anderen Fakultäten sicherlich zu niedriger Maßstäbe angelegt würden, daß bisher die Anforderungen wohl nicht den tatsächlichen Erfordernissen der Praxis ausreichend entsprächen hätten und es doch wohl heute nicht mehr genüge, nur mit dem Spezialthema über die Runden zu kommen.

Günter Kraus von der Fachrichtung Lehrer für Marxismus-Leninismus/Politische Ökonomie nannte die Dinge beim Namen, als er von einer Unterschätzung

dieser Fächer durch einige Freunde sprach, eine Unterschätzung, die sich in mangelhafter Durchführung des FDJ-Lehrjahres und ungenügender praktischer Erprobung und Vertiefung der erworbenen Kenntnisse in der propagandistischen Tätigkeit äußert. Werden nicht, so fragte Günter, von einigen Geschichte der Arbeiterbewegung und Politische Ökonomie geradezu als Nebenfächer betrachtet, die man mit der linken Hand ertöden könne, fühlen sich nicht einige Studenten ausschließlich als Konsumgüter- bzw. Produktionsmittelhändler, für die die grundlegenden gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen nur am Rande von Bedeutung seien?

Mit den Fortschritten in der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit auch beim Studium des Marxismus-Leninismus und den Fortschritten in der propagandistischen Arbeit in der Stadt wurde in vielen Bereichen dem Hinweis Walter Ulbrichts in seiner Grußbotschaft an das VIII. Parlament schon weitgehend Rechnung getragen. Daß sich das sozialistische Bewußtsein nur im Ergebnis eigenen Studiums und selbständiger Verarbeitung der marxistisch-leninistischen Theorie, der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie und der Anwendung der wissenschaftlichen Lehren des Sozialismus im praktischen Kampf herausbildet.

Im neuen Studienjahr gilt es, das Eindringen in den Marxismus-Leninismus als Einheit von Grundstudium, propagandistischer Arbeit und FDJ-Lehrjahr in allen Grundorganisationen und Gruppen zum

FDJ-Objekt Nr. 1 zu machen. Nicht nur an der Wifa weisen die Prüfungsergebnisse im Grundstudium des Marxismus-Leninismus einen ungenügenden Drang nach Höchstleistungen und sogar Mittelmäßigkeit in jenen Fächern aus, die den späteren Fachmann erst befähigen, an der Gestaltung der Perspektive mit seiner ganzen Persönlichkeit mitzuwirken. Deshalb haben sich eine Reihe FDJ-Organisationen vorgenommen, mindestens einmal im Semester die Leistungen jedes einzelnen Studenten im Grundstudium gründlich einzuschätzen und entsprechende Maßnahmen festzulegen. Das sollten beispielsweise auch die Chemiker tun, bei denen einige Freunde gereizt sind, schlechte Noten im Marxismus-Leninismus mit guten Noten in Chemie auszugleichen, und bei denen FDJ-Funktionäre keine Möglichkeiten zur Teilnahme an der Leistungsschau auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet sehen. Beides läßt darauf schließen, daß diese Fächer nur ungenügend im Mittelpunkt des Kampfes um hohe Studienergebnisse, gegen Mittelmäßigkeit stehen und auf sie zuweilen nur die übrigbleibende Zeit verwendet wird.

Dabei heißt auch hier Kampf gegen die Note Drei, sondern vor allem Kampf gegen eine „mittelmäßige“ Einstellung zum Grundstudium, die sich auch manchmal in einer Zwei äußern kann, wenn – wie z. B. an der Juristenfakultät und der Wifa – sich viele Freunde, die gut eine Eins schaffen könnten, mit einem Seminarschein, also der Note Zwei, bescheiden.

900 Propagandisten für die Weltanschauung der Arbeiterklasse und die Politik der Partei waren bis Semesterende in der Stadt eingesetzt; mit 373 hatte sich bis dahin die Zahl der außerhalb der Universität wirkenden Zirkelleiter während des Frühjahrssemesters verdoppelt. Dennoch: Das alles bleibt noch weit unter der Zielstellung des Kampfauftrages der Partei an den Jugendverband, und es wird nötig sein, daß eine Reihe Grundorganisationen den Auftrag ernst nehmen als bisher und ihn bewußter nutzen, um den FDJ-Mitgliedern ihres Bereiches auf diesem Wege Möglichkeiten für eine praktische Erprobung ihrer Kenntnisse zu erschließen.

Um das FDJ-Schuljahr zu einem fruchtbareren Feld der Aneignung des Marxismus zu machen, haben sich die Medizinstudenten des 3. Studienjahres entschlossen, in diesem Jahr die Zirkelleiter aus den eigenen Reihen zu stellen, weil sie mit deren von den Juristen nicht zufriedenen waren, die ihre Aufgabe offensichtlich auf die leichte Schulter genommen haben. Es wäre zu wünschen, daß alle Grundorganisationen derart verantwortungsbewußt an die Vorbereitung des Lehrjahres gingen, zumal für viele die Prüfungen in Geschichte der Arbeiterbewegung schlagend das Argument entkräften haben, daß das Studium in den Zirkeln überflüssige Doppelarbeit sei.

Abgerechnet über das FDJ-Objekt Nr. 1 wird im Mai 1968 zur Leistungsschau anläßlich des 150. Geburtstages von Karl Marx.

Günter Lippold

Klassenauftrag Studium

Ich fühle mich an meine Studienjahre erinnert, da der Wissenschaftsfunktionär der FDJ-Gruppe von uns vor allem für die rechtzeitige Beschaffung von Lehrbüchern, Vereinbarung von Konsultationen usw. verantwortlich gemacht wurde. Das ist so lange nicht her – 1962, 63. Ein Mediziner, der jene Jahre schon an der Universität mitgemacht haben muß, brachte mich drauf, als er, nach seiner Arbeit als Funktionär für Wissenschaft befragt, von Prüfungsterminen und Stellenvermittlung sprach. Nur davon.

Offenbar fällt den jungen Semestern leichter, sich auf neue Anforderungen einzustellen. Professor Rotzsch, Leiter des Erzieherkollektives Medizin 3. Studienjahr, hielt jedenfalls für wert, ausdrücklich hervorzuheben, daß Studenten einigam des Physiksemesters das Gespräch mit ihm erst nach einer guten Stunde auf organisatorische Details der Physikvorbereitung lenkten.

Haben diese Funktionäre die „Interessenvertretung ihrer Kommilitonen“ – der anfangs zitierte Student gebrauchte die Vokabel – abgeschrieben? Das Wort erfährt oft eine unverständige enge Auslegung.

„Interessenvertreter der Jugend zu sein, das heißt heute vor allem für den Jugendverband, gemeinsam mit allen gesellschaftlichen Kräften jeden Jugendlichen ständig zu befähigen, alle Entscheidungen so zu treffen, daß seine persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen übereinstimmen.“ (Grußbotschaft Walter Ulbrichts an das VIII. Parlament)

Nun widerspricht den gesellschaftlichen Erfordernissen keineswegs eine optimale Vorbereitung des Physikums – die organisatorisch-technische Seite eingeschlossen. Ihnen widerspreche, wenn aus den Prüfungsterminen Scheuklappen würden. Gegen solche Scheuklappen, um den Blick fürs Ganze ging es im Lager überhaupt, weil es darum im ganzen Studienjahr gehen muß. Aus den Thesen vom Klassenauftrag Studium, vom prognostischen Denken, der Klärung der Perspektive, die die FDJ-Kreisleitung in ihrem Referat vorgegab, entwickelten die Funktionäre aller Ebenen und Fachrichtungen kluge Gedanken.

Unsere Mediziner wollen den Kampf um höchste fachliche Leistungen als politischen Auftrag ständig öffentlich auswerten und haben den Lehrkörper um seine Unterstützung. Bei den Germanisten analysiert jede Gruppe eine Lehrveranstaltung auf ihre Effektivität hin, weil ihrer Auffassung nach die Studienpläne viel zu sehr



Foto: FDJ-Redaktion (Ulke Katsch)

auf Stoffvermittlung ausgerichtet sind und die Stundenzahlen zu hoch liegen. Landwirtschaftsstudenten wollen die inhaltliche Vorbereitung der Fakultätsleistungsschau als FDJ-Objekt übernehmen. Ähnliche Gedanken gibt es an der Wifa bezüglich des Praktikums Königtum für Marxismus-Leninismus schlugen ihren Erzieher vor, Soziologie, Psychologie und Kybernetik im Studienplan zu berücksichtigen. An anderen Fakultäten wurden Leistungs-normative angeregt, die exakt aussagen, welche Leistungen jeder Freund bringen kann, wozu sie Bestleistungen fähig ist, wer besonders gefördert wird, wie der Gruppendurchschnitt verbessert werden kann. Insofern kam das Projekt einer ständigen Leistungsschau an der Fachrichtung.

Kampf um wissenschaftliche Höchstleistungen, gegen jegliches Mittelmäß, Organisation der gesellschaftlichen Kontrolle des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses, überschriftet der Zentralrat der FDJ dieses Kapitel FDJ-Arbeit an unseren Hochschulen. „Durchgängige Verwirklichung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit heißt ein anderes, damit außerordentlich eng zusammenhängendes.“

In meinen Notizen aus dem Lager habe ich dazu über die von uns schon veröffentlichten Projekte der Stomatologen und

Staatsbürgerkundelehrer, der Ökonomen und Slavisten hinaus nicht allzu viel neue Ideen getunden. Selbstverständlich waren wir nicht überall Fachrichtungen, die diesen Satz für sich nicht akzeptieren wollen, stehen unsere Spalten immer offen. Doch im Ganzen scheint mir der Eindruck richtig.

Und erklärlich: Hier mehr als irgendwo anders ist das Denken in großen Zusammenhängen – Systemdenken – unerlässlich. Es geht ja nicht um irgendwelche Produktivität zusätzlich zum bisherigen Lehrplan. Gefragt sind Tätigkeiten, die traditionelle Formen der Wissensvermittlung und Erziehung effektiver ersetzen.

Wie schwer dieses Wägen jeder einzelnen Maßnahme am gesellschaftlichen Gesamtsystem ist, das Ausgehen von einem System, das wir erst aufbauen wollen, wissen wir alle. Es bedarf nicht des untreuen Beweises einer Lehrerstodentent, die im Zuge des Kampfes gegen Mittelmäßigkeit eine Gruppe von schwierigen Studenten zu exmatrikulieren vorschlug und offensichtlich erschrak, als sie gefragt wurde, ob sie in vier Jahren deren Unterrichtsstunden zusätzlich halten will. Viele Funktionäre applaudierten der Frage an Prorektor Dr. Porz, wie sich Studenten an

der Lösung von Problemen beteiligen sollen, die prognostische Einschätzungen erfordern oder voraussetzen. Ich verneinte unter den zahlreichen richtigen Hinweisen des Prorektors für die FDJ-Funktionäre einen: die Forderung an die Hochschul-lehrer, ihre Studenten von den Auswirkungen des entwickelten gesellschaftlichen Systems und der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Wissenschaft überhaupt und die jeweilige Fachwissenschaft zu unterrichten, sie mit dem Stand der eigenen prognostischen Überlegungen ständig bekanntzumachen. Eine Forderung, die natürlich auch die FDJ-Leitungen ihrer Lehrer vortragen können und sollen. Nur auf diesem Weg werden die FDJ-Studenten Wert und Unwert verschiedener Gedanken sachkundig ermessen können.

Auf jeden Fall wertvoll ist wohl das Vorhaben der Musiklehrer, die ihr 1. Studienjahr beauftragen, die jüngst entstandenen Jugendlieder zu sammeln und aufzubereiten, also zum Beispiel mit Gitarrenstimmen zu versehen, um so allen Freunden der Fachrichtung ein Werkzeug zu werden in der Singebewegung zu ermöglichen. Ich war dieses Beispiel schuldig, um zu beweisen, daß „nicht allzu viel neue Ideen“ keinesfalls eine Umschreibung für „gar keine“ war.

Rolf Mühlus

KRITIKEN · ANTWORTEN · ARGUMENTATIONEN · KRITIKEN · ANTWORTEN

Hilfe für FMI durch Erfahrungsaustausch

Am 10. September trafen sich die Grundorganisationen des Musikwissenschaftlichen Instituts, Monika Uhlenbrock, der Grundorganisationsekretär des Instituts für Musikwissenschaft, Jochen Mehn, und der Funktionär für Agitation und Propaganda dieses Institutes, Isa-Sabine Lüttig, zu einem Gespräch, in dessen Mittelpunkt Probleme des FDJ-Lehrjahres standen.

Im vergangenen Studienjahr waren Studenten des FMI als Zirkelleiter in 9. und 10. Klassen eingesetzt und schiederten am Desinteresse der Schüler für diese Zirkel. Deshalb hatte sich die Freundin Uhlenbrock mit der Bitte um Hilfe an die Freunde der Musikwissenschaft gewandt, die bei der Propagandarbeit in den Schulen Erfolg hatten. Gemeinsam suchten die Freunde nach einem Weg, um die vom FMI in Angriff genommene Aufgabe doch noch zu einem guten Ende zu bringen.

Dazu ist es notwendig, eine Unterredung zwischen dem Direktor, Parteisekretär und den Lehrern der betreffenden Schule zu führen, um von ihnen Unterstützung und Hilfe zu bekommen. Außerdem sollten die Freunde vom FMI ihre Zirkel nicht aus Schülern der 9. und 10. Klassen zusammenstellen, sondern aus denen der 6. und 7. Klassen. So können sie an der planmäßigen Erziehung der Schüler über mehrere Jahre hinweg teilhaben. Um die Zirkelstunden interessant zu gestalten, gibt es viele Möglichkeiten: Eine besteht z. B. darin, eine Zirkelstunde innerhalb des Geschichtsunterrichtes zu halten. Außerdem kann man sich in der Kreisbildstelle Filme bestellen, um die Zirkel abwechslungsreicher zu gestalten. Man muß im Zirkel auch – als Beispiel für Pionierleistungen – über das Leben unserer großen revolutionären Vorbilder sprechen. Der Briefwechsel Marx-Engels, die Briefe Rosa Luxemburgs aus dem Gefängnis und die Aufzeichnungen Ernst Thälmanns während der Kerkerhaft sind für das gefühlsmäßige Verstehen der geschichtlichen Aufgaben unserer Zeit unbedingt notwendig. Diese Gedanken sind das Fazit des Erfahrungsaustausches zwischen Freunden der Musikwissenschaft und des FMI.

Wifa: Wir waren zufrieden mit Routinearbeit

Unsere FDJ-Grundorganisation erfüllte ihren Verbandsauftrag, 25 Freunde für die Studentenbrigade Bernburg zu stellen, nicht. Die wesentlichste Ursache dafür ist folgende: Wir haben es versäumt, allen Freunden die politische Bedeutung dieses Auftrages klarzumachen, und uns mit routinemäßiger Arbeit auf rein organisatorischer Ebene zufriedengegeben. Das heißt also: Selbst in der FDJ-Leitung wurde die Verbandsarbeit zu leicht genommen. Das zeigte sich auch daran, daß im FDJ-Funktionslager Stützsee einige unserer FDJ-Sekretäre fehlten, die zwar leistungsmäßig das Niveau unserer Fakultät bestimmen, ansonsten aber glauben, Verbandsarbeit losgelöst von der politischen Arbeit leisten zu können (Freunde, wie z. B. Genosse Wilke, 4. Studienjahr PMH, nehmen schon das zweite Jahr an keinem FDJ-Lager teil). Wir müssen also in unserer Verbandsarbeit das politische Gespräch in allen Gruppen so führen, daß jeder Jugendfreund einen klaren Standpunkt gewinnt und sich bewußt zu unserem sozialistischen Vaterland bekennt.

Dieter Willenberg

Klassenstandpunkt fällt nicht vom Himmel

Bei vielen FDJ-Mitgliedern unserer Grundorganisation ist die Meinung verbreitet: Wir Journalisten haben einen festen Klassenstandpunkt. Die politisch-ideologische Arbeit ist für uns nicht so wichtig. Wie falsch diese Einstellung ist, zeigte sich bei der Durchführung des Studentencomers (bei seiner Vorbereitung hatte sich die FDJ-Leitung darauf beschränkt, organisatorische Fragen zu klären). Die Teilnehmerzahlen für die Studentenbrigade Bernburg – von 10 Freunden reichte einer aus – und das FDJ-Funktionslager Stützsee – nur 6 von 15 Freunden nahmen teil – sprechen eine deutliche Sprache. Daraus folgt: Wir müssen eine höchstwertige politisch-ideologische Arbeit leisten; müssen politische Diskussionen und Auseinandersetzungen führen, um alle Freunde klassenmäßig zu erziehen. Maßstab wird die klassenmäßige Haltung unserer Freunde an ihren Taten. Deshalb auch ist die Klubhausarbeit einer der Schwerpunkte unserer FDJ-Arbeit, die wissenschaftlich-produktiv sein muß. Darauf sollte sie in unser Fachstudium einbezogen werden.

Peter Viertel